

# Grüne Welle aus Restwassermengen

Autor(en): **Meier, Werner**

Objektyp: **Preface**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **113 (1987)**

Heft 43

PDF erstellt am: **03.08.2024**

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.





# Grüne Welle aus Restwassermengen

Von Werner Meier

**E**in sogenannter Wahlkampf, der niemanden so richtig packte, ist wieder einmal vorbei. Die Wahlpropaganda – soweit sie auf Papier gedruckt daherkam – verschafft uns das erste Entsorgungsproblem der neuen Legislaturperiode. Was da so ins Haus geflattert kam, vermittelte den beruhigenden Eindruck, dass es in der Schweiz ein fast unerschöpfliches Reservoir an Männern und Frauen gibt, die nur aus positiven Eigenschaften bestehen. Mutig, dynamisch, umweltbewusst, unerschrocken sind sie alle.

Es wirkt wie eine ungeheure Verschwendung an intellektuellem und kreativem Potential, dass nur so wenige von ihnen die Chance bekommen konnten, im Parlament selbst erleben zu dürfen, wie der Hase wirklich läuft: Gehalten werden nur Versprechen, die nie gegeben wurden.

**N**ur in wenigen Fällen kam es zu Auseinandersetzungen auf der Basis von Parteiprogrammen und Wahlplattformen. Die eigentlichen Kämpfe wickelten sich innerhalb von Parteien selbst ab und zwar um die Plätze auf den Wahllisten. Mit Tonbandkassetten, «persönlichen» Briefen, Standaktionen, Inserateplantagen und Faltprospekten machten uns Kandidatinnen und Kandidaten auf ihre Vorzüge aufmerksam. Da müssen zum Teil riesige Summen an persönlichen und gesammelten Mitteln verbuttert worden sein. So, wie das Ergebnis nun aussieht, war das in den meisten Fällen für die Katz – oder doch nicht ganz: Das Druckereigewerbe dankt für die vielen schönen Aufträge.

**V**oraussagen haben eine grüne Welle angekündigt. Die ebbt nur dann nicht als kärgliche Restwassermenge ab, wenn auch alle «Grünen» in den etablierten Parteien weiterhin zu ihren Wahlaussagen stehen – sofern sie tatsächlich gewählt sind.

Die SVP als Siegerin bei den Bundesratsparteien hat mit ihrem Erfolg dem Parteipräsidenten Adolf Ogi recht gegeben, der immer schon voraussagte, man werde am Wahltag dann noch ins Staunen kommen.

Fast mitleiderregend war, mitansehen zu müssen, wie es SP-Präsident Helmut Hubacher beim ersten Fernsehinterview beinahe die Sprache verschlagen hat. Dafür durfte er sich von Beni Thurnheer ein Dixieland-Videoband wünschen: Trost beim «Tiger Rag».

**E**rwartungen wurden enttäuscht und insgeheim gehegte Hoffnungen erfüllt. Hat sich die politische Landschaft nun verändert? In Interviews zum Wahlausgang waren bereits wieder jene platten Politikersprüche zu hören, wie wir sie für die Dauer jeder Amtszeit (minus Wahlzeit) seit jeher gewöhnt sind.

Bei einer Fernsehumfrage zum Wahlausgang gab ein Würstchenverkäufer an der Zürcher Langstrasse jenen Kommentar, der die Ergebnisse aller Wahlanalysen in einem Satz und dennoch korrekt zusammenfasst: «Es ist ja alles richtig – was soll sich denn ändern? Hat noch jemand einen Wunsch?»

Gemeint war: «Wer will noch eine Wurst?»